Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 31

Artikel: Erste Hülfe bei Verwundungen im Handwerker-Beruf

Autor: Ost

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



in einem Vortrag über obiges Thema aufmerksam zu machen auf die Noth=

Verbandkapfel von Schlatter, Schmid u. Co. in Bern, welche für die zahlreichen Fälle von Verletzungen, denen Feuerwehrleute bei ihrem aufopfernden Beruf*) ausgesetzt find, ein ebenso einfaches als vortreffliches Verbandmaterial liefert. Mehrfache Anfragen nach dieser Noth-Berbandkapfel veranlaffen mich, auch in Ihrer Zeitschrift auf diesen Berbandartikel aufmerksam zu machen.

Die Erkenntniß, daß die Gefahr der meiften Wunden weniger in der Verletzung an fich als in der später hinzutretenden Entzündung liegt, welche ihrerseits durch Eindringen infektiöser Reime in die verletten Gewebe bedingt ift, macht es nothwendig, daß jede Wunde sofort oder möglichst bald vor jeder Infektion geschützt werde. Es geschieht dies durch Anlegen eines Deckverbandes, welcher womöglich Substanzen enthält, die allfällig eindringende Infektionskeime unschädlich machen. — Diefem Erforderniß eines Materials für ben

zum Eintritt der ärztlichen Behandlung garantirt wird. Zur Fixirung des Bindenverbandes ift eine Stecknadel und über= dies ein elastischer Kautschufring beigegeben, welch' letzterer auch zur Stillung stärkerer Blutungen sich verwenden läßt.

Außer diesem Verbandmaterial für frische Wunden ent= hält die Kapsel noch eine Staniolkapsel voll einer desinfi= zirenden Verbandfalbe, welche bei Verbrennungen, Erfrierungen, oberflächlichen Hautschürfungen 2c. gute Dienste leistet. Die Salbe kommt auch allein zum Verkauf und hat sich namentlich bei Touristen und Militärs, welche an wunden Füßen leiden, gut bewährt.

Durch die ebenso einfache wie solbe Verpackung des ge= sammten Verbandmaterials in einer hermetisch schließenden Staniolkapfel bleibt basfelbe auf unbegrenzte Zeit rein und brauchbar, während andererseits die kompendiöse und elegante Form der Verpackung, ein eigentliches Multum in parvo, gestattet, dasselbe in der Westentasche mit sich zu führen.

Bern, August 1888.

Dr. Oft, Korpsarzt der bern. Feuerwehr.

*) Und auch viele Handwerfer!

Noth-Verbandfapsel von Schlatter, Schmid & Cie.

Fig. 1. Längsdurchschnitt der Kapsel in natürlicher Größe.

- a. Innerer Chlinder, gefüllt mit 2prozentiger Thymol-Salbe.
- a1. Abschraubbarer Deckel.
- b. Außerer Umhüllungs= Cylinder.
- c. Auf Cylinder a aufgerollte, zirka 170 cm lange, imprägnirte Binde.
- dd. Claftischer Ring.
- e. Stecknadel.
- f. Salicyl-Watte.

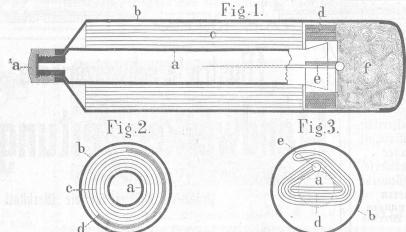


Fig. 2. Querschnitt der Kapsel

- bei dd der Fig. 1.
- a. Innerer Cylinder. b. Außerer Cylinder.
- d. Clastischer Ring (um den Enl. a gelegt).
- e. Knopf der Stecknadel.

Fig. 3.

Querschnitt der Kapsel bei b der Fig. 1.

- a. Innerer, mit 2proz. Thymol = Salbe gefüllter Cylinder.
- b. Außerer Cylinder.
- c. Binde.
- d. Protettiv.

Die Kapfeln können in den Apotheken à Fr. 1. 50 besogen werden. Für größere Lieferungen hat man sich zu wenden an Ernst Stähelin u. Co. in Basel, Missionsftraße 23.

Holzpflafterung.

Wir beschränken uns nur darauf, das zweckmäßigste Verfahren anzugeben, wie ein Holzpklaster gelegt werden soll, damit es in Bezug auf seine Haltbarkeit mit andern Pklasterungen verglichen werden kann. Wir wählen als Ort der Anwendung eine der am stärksten befahren Straßen in Paris und werden die Anfertigung der Pklasterung, welche dieselbe erhalten soll, beschreiben.

Es ift in Europa ein durch Hachmänner festgestelltes und in die Prazis übersetzes Prinzip, daß die Wagen nicht direkt auf der festen Chausse rollen sollen, sondern daß dieselbe eine möglichst ökonomische Verkleidung erhalten soll, die leicht ersetzt werden kann, eine gewisse Clasticität besitzt und das Geräusch und den Lärm mildert, welche unzertrennbar mit den harten Pscafterungen verdunden sind.

Die auf dieses Prinzip basirende Arbeit theilt sich daher in zwei Theile: 1. In die Herstellung der eigentlichen Chaussee (Straßenbett); 2. in die Herstellung der Berkleidung.

1. Die eigentliche Chaussee, oder ber Unterbau, wird aus Cementbeton hergestellt, welcher folgende Zusammensetzung hat: 1 Bol. Portland-Cement, $2^1/_3$ Bol. Kies und $4^2/_3$ Bol. Steine (Schotter), welche im Momente der Verwendung mit dem strifte nöthigen Wasser begossen werden, um das Ziehen nicht zu verzögern.

Dieser Beton wird nun auf dem Boden in einer Dicke von 15 cm ausgebreitet und nach gewöhnlicher Art gestampft. Alsdann gibt man durch angefertigte Profile der Oberfläche durch "Abstreichen" die gewölbte Form der Straße.

Nach Verlauf von 48 Stunden ist die Konsistenz des Betons genügend, und man übergießt ihn mit einem Mörtel welcher aus 1. Vol. Cement und 4 Vol. grobem Sand zussammengesetzt ist, so daß man eine gleichmäßige Schicht von 1 cm Dicke erhält.

Sobald die Arbeiter nach 5 bis 6 Tagen, je nach der Temperatur, auf dem Mörtelüberzug gehen können, ohne Eindrücke zu hinterlassen, beginnt der zweite Theil der Arbeit.

2. Alötichen von Rothtannenholz, auf die Hochkante geftellt (mit Hirnholz auf den Mörtel und Hirnholz gegen die Straßenoberfläche) von 200 mm Höhe und einem rechteckigen Querschnitt von 75×150 mm, bilben alsdann die Verfleidung.

Obgleich man von der Nothwendigkeit, diese Holzklötichen ju imprägniren, noch nicht allgemein überzeugt ift, werden

fie gewöhnlich in ein Bad von Theeröl getaucht, das dieselben wenigstens für einige Zeit undurchlässig macht.

Die Holzklötichen werden an Ort und Stelle gebracht und zweckmäßig vertheilt. Die Arbeiter fangen damit an, zwei aufeinander folgende Reihen längs des Trottoirs zu stellen und zwar mit der größern Seite (150 mm) parallel zur Straße. Hierauf picken sie mit dem kleinen Beil in der rechten Hand ein hinter ihnen liegendes Alötzchen, nehmen mit der linken ein zweites und legen sie, senkrecht auf die erste Richtung dicht neben einander (ohne Fuge), zwischen jene beiden erften Reihen, in biefer Weise fortfahrend, bis die mittlere Partie der Straße ausgefüllt ift. Sobald nun die erste Reihe steht, wird eine 10 mm dicke Latte davor gestellt und dann die zweite Reihe daran gelegt; dann folgt wieder eine Latte, hierauf wieder eine Reihe und fo fort, bis die ersten zehn Reihen gestellt sind. Nun werden die zwischen all' diesen Reihen stedenden Latten herausgezogen, um in gleicher Weise bei den folgenden zehn Reihen einge= schaltet zu werden.

In diese 10 mm großen Zwischenräume wird nun heißer Theer gegossen und zwar auf 3 bis 4 cm. Derselbe bildet eine wasserdichte Schicht zwischen dem Straßenbett und der Holzverkleidung und schücht den untern Theil des Holzpklasters gegen Frost und Eindringen des Wassers. Der noch leere Theil dieser Zwischenräume wird dann noch wit einem dünnen Mörtel auß 1 Theil Portland-Cement und 4 Theilen gessiedtem Sand außgegossen, den man mit einem Besen oder einer Drahtbürste auf der Oberstäche außbreitet. Sobald dieser Mörtel erhärtet ist, wird, ehe die Straße dem Verkehr übergeben wird, eine dünne Schicht von kleinem (ungesiebtem) Kies außgestreut.

Die Wagenräder drücken nun diesen Kies in das Holz hinein, wodurch eine rauhe Oberfläche entsteht, welche sich viel weniger abnützt und die zugleich den Pferden einen beseinen Halt gewährt. Um dies zu erreichen, darf daher die so neu hergestellte Straße in den ersten Tagen nicht gewischt werden.

Dies ift die Art und Weise bes Berfahrens und bieses sind die angewandten Materialien in Paris.

Wenn baselbst dieses Holzpflaster bazu bestimmt ist, dem großen Verkehr und den schweren Lasten zu widerstehen, so ist es einleuchtend, daß auf weniger besahrenen Straßen und bei geringern Lasten die Dicke des Betons sowohl als die jenige des Holzes erheblich reduzirt werden kann.

Um eine Ibee von den Erstellungskosten zu haben, geben wir hier die Bedingungen, unter welchen die Munizipalität in Paris die Pflästerung der "Champs Elysées" abgesichlossen hat.